

„Ein Jahr, wie kein anderes“

Erste virtuelle Zusammenkunft der Julius-Hirschberg-Gesellschaft (Teil 1)

Seit 33 Jahren tagt die Julius-Hirschberg-Gesellschaft (JHG) jährlich an wechselnden Orten und hatte im von-Graefe-Jahr zeitgleich zum Kongress der DOG Berlin als Tagungsstätte für die XXXIV. Zusammenkunft der Ophthalmohistoriker geplant. Doch auch die JHG plante kurzfristig um und fand sich erstmals zu einem virtuellen Treffen zusammen. Dr. Sibylle Scholtz (Ettlingen) und Mariam Raad (Karlsruhe) berichten über die Online-Tagung, die für alle Teilnehmer kostenlos war und auch für Gäste offen stand.

Als das laufende Jahr 2020 an einem Mittwoch begann, schien es für die Mitglieder der Julius-Hirschberg-Gesellschaft nur deshalb kein Jahr wie jedes andere zu werden, weil man dem 150. Todestag Albrecht von Graefes gedenken wollte. Verbunden mit der Teilnahme an der Gedenkfeier anlässlich des diesjährigen DOG-Kongresses in Berlin wollte auch die Julius-Hirschberg-Gesellschaft ihren Jahreskongress in Berlin stattfinden lassen. Alle Planungen hierfür waren bereits abgeschlossen, als die weltweite Covid-19-Pandemie auch Deutschland überrollte und unser tägliches Leben komplett auf den Kopf stellte. Die daraus resultierenden zahlreichen Einschränkungen im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereich prägen unser Leben auch heute noch.

Nach der Entscheidung der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft, ihren Jahreskongress auf ein virtuelles Online-Format umzustellen, erfolgte der mehrheitliche Beschluss des Vorstands der Julius-Hirschberg-Gesellschaft für eine neue Planung: In diesem Sinne fand das XXXIV. Zusammentreffen am Samstag, den 10. Oktober, erstmalig online statt. Auch wenn andere Kongresse, die vom klassischen Format zum Online-Kongress gewechselt haben, eine manchmal reduzierte Kongressgebühr von den Teilnehmern verlangten, hatte die Julius-Hirschberg-Gesellschaft beschlossen, das Zusammentreffen für alle Teilnehmer kostenlos und auch für Gäste offen anzubieten. Die Gebühren für die notwendige Internet-Plattform wurden von der Julius-Hirschberg-Gesellschaft übernommen. Gemäß den Weisheiten von Heraklit von Ephesus („Nichts ist so beständig wie der Wandel“) und Johann Wolfgang von Goethe („An unmöglichen Dingen soll man selten verzweifeln, an schweren nie“) stellten Frank Krogmann (Thüngersheim) und Dr. Sibylle Scholtz (Ettlingen) sich der völlig neuen Aufgabe, den diesjährigen Jahreskongress der Julius-Hirschberg-Gesellschaft ebenfalls virtuell zu planen und durchzuführen.

Schmerzlich vermisst wurde das sonst üblicherweise am Freitagnachmittag und -abend vor dem Kongress stattfindende, gemütli-

che erste Zusammentreffen in entspannter Atmosphäre, um sich auf den Kongress einzustimmen und alte und neue Freundschaften zu pflegen. Ohne dieses gemütlich erste Zusammentreffen begann der Kongress am Samstag mit der Begrüßung durch die Kongressorganisatoren Scholtz und Krogmann um 8.30 Uhr virtuell unter Nutzung der Plattform GoToWebinar.

Wissenschaftliche Sitzungen

Corona-trotzend, bot auch das diesjährige Kongressprogramm ophthalmohistorische Forschung auf höchstem Niveau – dank des virtuellen Setups des Kongresses war es nicht nur Mitgliedern wieder möglich, an der Tagung teilzunehmen, denen eine lange Reise zu beschwerlich wäre, sondern auch internationalen Mitgliedern und Freunden der Julius-Hirschberg-Gesellschaft, die sich für spannende Ophthalmogeschichte interessieren. Neben den Begrüßungsworten der aktuellen Obfrau Dr. Sibylle Scholtz und des Geschäftsführers Frank Krogmann wünschte auch der DOG-Präsident Prof. Hans Hoerauf bei seinem spontanen Online-Besuch diesem besonderen Kongress ein gutes Gelingen.

Die erste wissenschaftliche Sitzung zur „Internationalen Ophthalmologie“, unter dem Vorsitz von Prof. Oksana Vitovska (Kiew, Ukraine) und Dr. Frank Goes (Braschaat, Belgien) wurde mit der Keynote Lecture von Vitovska eröffnet, sie sprach über „Ukrainian ophthalmology. From the past to the future“. Die wichtigsten Errungenschaften der Geschichte der ukrainischen Augenheilkunde wurden präsentiert. Die Referentin konzentrierte sich auf einige der bekanntesten Personen, die nicht nur für die Entwicklung der nationalen, sondern auch der europäischen Augenheilkunde von großer Bedeutung waren. Der Status der Augenheilkunde in der modernen Ukraine wurde beschrieben, die wichtigsten Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit europäischen und anderen nationalen Gesellschaften und die künftige Entwicklung wurden dargestellt und erörtert.

Zu „How Artists see the Eye“ referierte Goes, denn die Augen eines Menschen verraten viel über die Gemütslage der jeweiligen Person.

Das trifft auch zu, wenn Künstler Augen malen. Wie der Künstler ein Auge malt, verrät uns etwas über die Stimmung und den Charakter des Künstlers und seine Fähigkeiten, denn manchmal ist es dem Künstler nicht möglich, die Augen gerade und symmetrisch zu malen. Auch vermittelt uns manchmal der Künstler eine besondere Botschaft mit der Art und Weise, wie er die Augen gemalt hat. Goes analysierte und diskutierte dies sehr anschaulich an Gemälden von Rubens, Rembrandt, Basquait, Manet, Lichtenstein, van Eyck, Dali und anderen Künstlern. An diesen Beispielen zeigte Goes, wie es den Künstlern gelungen ist, dem Betrachter Botschaften nur durch die Darstellung der Augen zu vermitteln.

Mit seinem Beitrag zur „Augenoperation in Tsingtau“ schloss Prof. Guido Kluxen die erste wissenschaftliche Sitzung ab. Er berichtete über Richard Wunsch, der nach etwa vier Jahren am koreanischen Kaiserhof, wo er nur wenige ärztliche Aufgaben zu erfüllen hatte, zunächst nach Tokyo ging. 1908 ergriff er das Angebot und arbeitete in Tsingtau im Faber-Hospital und Faber-Krankenhaus entsprechend seiner hochqualifizierten Ausbildung als Chirurg. Er infizierte sich an Flecktyphus und starb am 13. März 1911. Schon in Deutschland, wie in Korea als auch in Tsingtau führte er Augenoperationen durch, hauptsächlich Katarakte und Iridektomien.

Albrecht von Graefe

Da der Kongress der JHG ursprünglich zeitgleich mit dem der DOG und ebenfalls im Estrel in Berlin geplant war, wäre auch eine Teilnahme am Festakt der DOG zu Albrecht von Graefe möglich gewesen. Im Interview mit der DOG würdigte Prof. Hans Hoerauf, Präsident der DOG, die Verdienste des bedeutenden Augenarztes, Forschers und Lehrers Albrecht von Graefe, der im Jahr 1857 die DOG in Heidelberg gründete – die älteste augenärztliche Fachgesellschaft weltweit. „Wir sollten uns von Graefes Prinzipien ins Gedächtnis rufen, die empathisches ärztliches Wirken zum Wohle des Patienten und die Weitergabe seines Wissens und Könnens an seine vielen Schüler in den Vordergrund stellen“, erklärte Hoerauf. „Für mich ist Albrecht von Graefe ein Vorbild in ärztlicher und moralischer Hinsicht. Er lehrt uns, sich nicht von schwierigen Rahmenbedingungen entmutigen zu lassen, Motivation aus der Freude am augenärztlichen Heilen und Forschen zu ziehen, die eigene Unabhängigkeit zu erhalten sowie die eigenen Ideale konsequent zu verfolgen.“

Auch die JHG ehrte Albrecht von Graefe. Die zweite wissenschaftliche Sitzung kann sicher als zentrale wissenschaftliche Session des diesjährigen JHG-Kongresses verstanden werden, unter dem Vorsitz von Prof. Guido Kluxen und Frank Krogmann erinnerten drei Vorträge an Albrecht von Graefe.

Den Beginn dieser denkwürdigen Sitzung machte Dr. Michael von Haugwitz (Esslingen) mit „Die Pathologie der Dioptrik



Abb. 1: Im von-Graefe-Jahr sprach auch der DOG-Präsident Prof. Hans Hoerauf ein Grußwort zum Auftakt der virtuellen JHG-Jahrestagung, die ebenfalls an Albrecht von Graefe erinnerte. (© H. Hoerauf)

und die Korrektur der Aberration. Allvar Gullstrand und Albrecht von Graefe“. Der frühe Tod Albrecht von Graefes 1870 hat die Begegnung mit Allvar Gullstrand vereitelt. So konnte eine mögliche Etablierung der höheren Mathematik in der Forschung der Augenheilkunde durch die beiden Mathematiker und die „Ophthalmologische Gesellschaft“ nicht gelingen. Als junger Doktorand hatte Allvar Gullstrand 1890 im Rahmen seiner mathematischen Untersuchungen des Astigmatismus die pathologische Dioptrik entdeckt. Seine Dissertation basierte auf höherer Mathematik. Der schwedische Augenarzt erweiterte diese Entdeckung im Laufe seines wissenschaftlichen Lebens zu einer Lehre der Dioptrik des menschlichen Auges, wofür er 1911 mit dem Nobelpreis geehrt wurde. Er hatte eine immer noch moderne Methode zur Diagnostik des pathologischen cornealen Astigmatismus entwickelt, die ohne mathematische Kenntnisse in jeder augenärztlichen Praxis umgesetzt werden konnte. Durch sie wurden auch seine frühen Beiträge zur Erforschung der Entstehung der kindlichen axialen Myopie verständlich. Der krönende klinische Abschluss seiner Untersuchung der pathologischen Dioptrik des Menschen war die Erarbeitung der Theorie der Korrektur der Aberration der Strahlenbündel mit asphärischen, aberrationsaufhebenden brechenden Flächen von 1919. Mit ihr setzte er durch die technische Dioptrik in der Praxis mittels seiner erfundenen und selbst konstruierten Schleifmaschine für Glasflächen eine bahnbrechende Idee um: Die

Verbesserung der Helligkeitscharakteristik von Strahlenbündeln in einem optischen System.

Über „Dr. Friedrich Moritz Heymann (1828–1870) – Reformator der Augenheilkunde im Königreich Sachsen – Freund von Albrecht von Graefe“ berichtete dieses Jahr Priv.-Doz. Dr. Manfred Jähne (Schneeberg). Friedrich Moritz Heymann wurde am 24.5.1828 in Schneeberg im Erzgebirge geboren. Sein Vater war Oberpfarrer an der Kirche St. Wolfgang. 1833 übersiedelte die Familie nach Dresden. Hier besuchte er 1840 bis 1847 die Kreuzschule. An der Universität Leipzig studierte Heymann von 1847 bis 1850 Medizin. Im Mai 1850 wurde er in Leipzig mit seiner Dissertation „Über Milz-Tumoren“ promoviert. Vom Juli 1850 war der junge Arzt Heymann auf der „Akademischen Kavaliereise“ in Prag, Wien, Paris und London unterwegs. Im Sommer 1850 lernte er in Wien den gleichaltrigen Albrecht von Graefe (1828-1870) kennen, es entwickelte sich eine lebenslange Freundschaft. Durch von Graefe fand Heymann seinen weiteren beruflichen Weg zum Augenarzt und hospitierte 1851 einige Monate bei von Graefe in Berlin. Hier lernte Heymann den Schmalmesserschnitt zur Kataraktoperation und das Spiegeln des Augenhintergrundes. Im gleichen Jahr erfolgte Heymanns Niederlassung als Augenarzt in Dresden, 1852 Eintritt in die Diakonissen-Anstalt als Hilfsarzt der Augenabteilung, 1858 Oberarzt und 1859 als Leitender Augenarzt. Damals verfügte das Diakonissen-Haus in Dresden über 50 Betten für Augenranke, die Universität in Leipzig nur über 31, dagegen bei A. von Graefe in Berlin 120 Betten. Zwischen 1854 bis 1869 erfolgten von Heymann in Dresden exakte Protokolle zu behandelten Patienten und Operationszahlen. Bei 354 Staar-Operationen hatte er nur 7,5 Prozent Misserfolge. Wissenschaftlich war Heymann sehr fleißig, das beweisen seine zahlreichen Publikationen. Bereits 1853 erhielt er für eine in Latein verfasste Arbeit von der Königlich Belgischen Akademie eine Goldmedaille. Es erfolgten Veröffentlichungen in der Prager Vierteljahresschrift, Beiträge in von Graefes Archiv für Ophthalmologie, klinische Studien in den Klinischen Monatsblättern für Augenheilkunde sowie drei Bücher. Das Wertvollste ist wohl „Die Autoskopie des Auges“ (1863). Im fundamentalen Werk „Der Augenspiegel“ (1996) des früheren JHG-Mitgliedes, Alfred Schett, St. Gallen, finden wir dazu eine Abhandlung und kurze Biografie zu Heymann. Julius Hirschberg würdigte Heymanns große Erfolge in der Augenheilkunde: 400 Kataraktoperationen ohne Anästhesie, planmäßige Augenspiegelungen bei jährlich 2.000 Patienten in ausgedehnter Privat-Praxis. Neben 24 Publikationen gilt Heymann als Erstbeschreiber der Fundus-Pathologie bei Nierenleiden. Heymann propagierte von Graefes Starschnitt und die Linearextraktion. Er starb drei Monate nach von Graefe an einer Meningitis am 21. Oktober 1870 in Dresden.

Wenn Albrecht von Graefe als Reformator der Augenheilkunde allgemein gilt, so ist Friedrich Moritz Heymann der Reformator unseres Faches in Dresden von 1851 bis 1870.

Über von Graefes Beteiligung am weltweiten ersten Augenärztekongress in Brüssel referierte Dr. Edward De Sutter (Kortrijk, Belgien) mit „Albrecht von Graefe und der «Congrès d’Ophtalmologie de Bruxelles 13, 14, 15 & 16 septembre 1857»“. Der erste internationale Kongress für Augenheilkunde fand 1857 in Brüssel statt. Albrecht von Graefe nahm teil, nachdem er eine Woche zuvor mit zwölf Kollegen die erste deutsche Augenärztkonferenz in Heidelberg organisiert hatte. In Brüssel erklärte er unter anderem seinen Freunden Donders und Bowman das Glaukom und dessen Behandlung durch Iridektomie. Veranstalter des Kongresses war Warlimont, der Herausgeber der Annales d’Oculistique. In diesem Zusammenhang sei auf die kürzlich erschienene von Graefe-Biografie hingewiesen, die vom Medizinhistoriker Prof. Jens Martin Rohrbach veröffentlicht wurde (Jens Martin Rohrbach: „Zum 150. Todestag. Albrecht von Graefe (1828-1870). Das Gewissen der Augenheilkunde in Deutschland“, April 2020, Springer/Heidelberg). „Von Graefe stand für ein humanes, empathisches Arztum“, erklärte Rohrbach. „Und er war beseelt von dem Gedanken, dass sich größerer Fortschritt nur durch internationale Zusammenarbeit und das Prinzip der Wissenschaftlichkeit erreichen lässt.“ In diesem Sinne habe von Graefe sein eigenes Tun auf der Suche nach der besseren Lösung immer wieder selbst in Frage gestellt, so Rohrbach.

Zudem wurde angemerkt, dass das Team um Prof. Jutte Herde, Dr. Sibylle Scholtz, Prof. Achim Langenbacher und Dr. Udo Hennigshausen diverse Publikationen über Albrecht von Graefe in internationalen Zeitschriften publizieren konnte, mit denen ebenfalls das Andenken an Albrecht von Graefes 150. Todestag gewürdigt wurde, so zum Beispiel in der polnischen Zeitschrift „Przegląd Okulistyczny“ (Polish Ophthalmology Review) und auch durch Prof. Oksana Vitovskas Initiative über die Ukrainische Ophthalmologen-Gesellschaft „Ukrainian Alliance of Ophthalmologists“.

Teil 2 zu weiteren wissenschaftlichen Sitzungen sowie Ergebnissen der Arbeitsgruppe Ophthalmo-Ethik, Posterpräsentationen und Mitgliederversammlung folgt in der nächsten Ausgabe.

Dr. Sibylle Scholtz

Medizinjournalistin, Etlingen
E-Mail: sibylle.scholtz@gmx.de

Mariam Raad

M. Sc. Informatik, Karlsruhe
E-Mail: mariam.raad@gmx.de